

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Das Herrenhaus und die Regierung.

Marburg, 16. Oktober.

Das hätte sich der alte Schmerling wohl nie träumen lassen, noch einmal zu solchen Ehren zu kommen, wie seit der Stunde, als er gegen die Rechtsverwahrung der Tschechen jenes Werk vertheidigt, zu welchem er den Grund gelegt. Darum wird Schmerling von der Seite wieder verhimmelt, welche ihn als Schöpfer der Verfassung gepriesen aber alle Gebühr. Und der Staatsmann, welcher sich jetzt an die Spitze der wahrhaft Konservativen gestellt, thut doch nicht mehr, als seine einfache Pflicht und Schuldigkeit — aber so arme Leute, wie wir Oesterreicher sind, locken mit Wasser.

An dieser Geschichte freut uns vor Allem, daß die Regierung sich verrechnet. Taaffe hatte doch so fest auf das Haus gebaut, nachdem er farsichtig in dasselbe ultramontane und reaktionäre Mitglieder geschoben. Und nun bildet sich dort in strammer Gliederung eine Verfassungspartei — ein Klub, in welchem sogar der Cardinal-Erzbischof von Wien seinen Sitz aufgeschlagen! Wenn dies am barren Holze geschieht, was ist vom grünen zu erwarten?

Die Mehrheit des Herrenhauses schwört also nicht zur Fahne der Regierung. Will diese nicht auf die Verwirklichung ihrer liebsten Pläne verzichten und zurücktreten — und sie dürfte dies schwerlich wollen — so muß sie fortfahren, wie begonnen worden. Die Regierung muß wieder einen Herrenschub vornehmen, einen Herrenschub ausschließlich von Mitgliedern ihrer Partei und so ausgiebig, daß die große, erdrückende Mehrheit gesichert ist.

Die Regierung muß aber auch trachten, sich im Abgeordnetenhaus eine größere Mehrheit zu schaffen, auf welche sie unbedingt sich stützen kann. Um diese Mehrheit zu gewinnen, muß das Ministerium Taaffe das Abgeordnetenhaus auflösen und die Neuwahlen unter Regierung-

Hochdruck stattfinden lassen. Und wenn Taaffe zu schwach ist, das Staatsschiff durch dieses Fahrwasser zu leiten, dann nimmt Hohenwart das Ruden in seine Hand.

Franz Wiesthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Im Abgeordnetenhaus sind bei der Wahl des Vicepräsidenten die Gegner der Verfassungspartei durchgedrungen. Nicht die Niederlage ist es, welche diese Partei am meisten betrüben muß. — Auch im parlamentarischen Kampfe soll man auf's Geschlagenwerden gefaßt sein und kann die Minderheit nicht mehr als gleiche Vertheilung von Wind und Sonne verlangen; wenn aber Genossen, auf die man gezählt, schon in der Stunde der ersten Prüfung sich nicht erblicken lassen, wie zehn Mitglieder der Verfassungspartei bei dem betreffenden Wahlgange, so ist dies eine Pflichtvergessenheit, ein Mangel an Parteilucht, ja eine Feigheit, die gebrandmarkt werden muß.

Regierungsblätter in Petersburg, welche über die österreichische Thronrede geschrieben, finden es vollkommen natürlich und gerechtfertigt, daß die Tschechen nöthigenfalls ihren Stützpunkt außerhalb des Staates suchen, wie es ja z. B. die Serben und Bulgaren gethan. Von dieser Anpreisung des Hochverrathes mögen heute gefälligst Jene Kenntniß nehmen, die uns geschmäht, weil wir an die segensreichen Folgen des Drei-Kaiser-Bundes nicht geglaubt.

Die französische Presse urtheilt scharf über die Nationalliberalen in Preußen. So enden die Vertreter, die ihres Ursprungs vergessen und damit die Achtung und das Vertrauen ihrer Wähler verlieren. Die Gegner Bismarcks haben die ganze Schuld nur sich selbst zuzuschreiben.

Vermischte Nachrichten.

(Staatswirtschaft. — Steuerquelle.)

In Griechenland erhebt die Regierung bei den Parlamentswahlen von allen dabei benützten Urnen und Stimmgugeln eine Abgabe, welche die Kandidaten entrichten müssen — ohne Unterschied, ob sie durchdringen oder durchfallen. Die Nationalversammlung Griechenlands zählt 210 Mitglieder; bei den Wahlen, die am vorletzten Sonntag stattgefunden, traten nicht weniger als 528 Kandidaten auf und mußten dieselben — wie ein Athener Blatt meldet — von den Urnen und Stimmgugeln 107.600 Drachmen (ungefähr 40,000 fl. ö. W.) Abgabe entrichten.

(Städte in Oesterreich.) Oesterreich zählt 740 Städte und entfallen hiervon: auf Nieder-Oesterreich 37, Ober-Oesterreich 15, Salzburg 3, Steiermark 20, Kärnten 10, Krain 14, Triest 1, Görz und Gradiska 5, Istrien 22, Tirol 19, Vorarlberg 3, Böhmen 373, Mähren 86, Schlessien 25, Galizien 83, Bukowina 7 und Dalmatien 17 Städte. Nach der Volkszählung von 1869 kommt eine Stadt in Nieder-Oesterreich durchschnittlich auf 53.803, in Ober-Oesterreich auf 49.003, in Salzburg auf 51.053, in Steiermark auf 56.899, in Kärnten auf 33.768, in Krain auf 33.300, in Triest, Görz und Istrien auf 21.448, in Tirol und Vorarlberg auf 40.263, in Böhmen auf 13.781, in Mähren auf 23.456, in Schlessien auf 20.534, in Galizien auf 65.598, in der Bukowina auf 73.343 und in Dalmatien auf 25.350 Einwohner.

(Zuckersteuer.) Der Ministerrath hat den Antrag auf Erhöhung der Zuckersteuer abgelehnt. Wie Böhmen die Nachricht aufgenommen, der Leiter des Finanzministeriums beabsichtige, diese Steuer mit einemmale um vier Millionen in die Höhe zu schrauben, ersehen wir uns der Zuschrift, welche der „land- und forstwirtschaftliche Verein“ in Raaden an die

Feuilleton.

James Harrod.

Ein Ansiedlerleben.

(Fortsetzung.)

Der Fuß des Boumes, an welchem er kauerte, war von ungefähr drei Fuß hohem Gebüsch und Strauchwerk umgeben, und Harrod mußte seinen Kopf erheben, ehe er feuern konnte. Er trug wie gewöhnlich seine berühmte Wolfsfell-Mütze, und nachdem er sich nach hinlänglichem Warten überzeugt hatte, daß keine Aussicht vorhanden war, daß der vorsichtige Feind sich blicken lassen würde, steckte er sie auf die Mündung seiner Büchse und schob sie, nachdem er durch einige Bewegung in dem Busche den Indianern angedeutet hatte, daß er unruhig wurde, langsam und vorsichtig empor.

Faß gleichzeitig entluden sich drei Büchsen, als die Mütze sich über den Busch erhob, und ehe das Echo verhallt war, folgte ihm das Todesgeschrei des Kriegers zur Rechten in den Schatten des Waldes. Harrod verhielt sich lange Zeit still, ehe er beschloß, das Manöver zu wiederholen; die Mütze wurde aufs Neue empor-

gestreckt, aber diesmal erfolgte nur ein Schuß, denn die Indianer hatten sich warnen lassen. Harrod hatte jedoch seinen Zweck erreicht, denn er wußte jetzt genau, wo die beiden Indianer standen. Er hatte vorher nur die Richtung, aber nicht die eigentliche Stellung seiner Feinde gekannt, da sein Auge vorzugsweise damit beschäftigt gewesen war, den Indianer zur Rechten zu beobachten — in weniger als einer halben Minute trat der Indianer, welcher geschossen hatte, mit einem Theile seines Körpers hinter seinem Schutze hervor, und Harrod schob ihn durch's Herz.

Der andere Indianer zog sich eilig zurück; er entkam, aber Harrod war der Meinung, daß seine dritte Kugel auch ihn getroffen haben mußte. Die Indianer hatten sich durch das Manöver mit der Mütze vollkommen täuschen lassen, und der letzte, der die Flucht ergriffen, war offenbar der Meinung, daß mehrere weiße Männer vorhanden sein müßten, da sie bereits zwei getödtet hätten. Harrod ging nun gemächlich an's Werk, die beiden Hirsche, welche von den Indianern erlegt worden waren, auszuweiden, und erreichte am Abend, zur Freude Aller, reichlich mit Fleisch beladen die Station.

Harrod's Gutmüthigkeit scheint eben so außerordentlich gewesen zu sein wie sein Muth und seine Tapferkeit. Seine Hütte, eine der

ersten im Lande, wurde alsbald der Kern einer Station; es versammelten sich hier, um Schutz und Beistand zu suchen, die Vermesser des Landes, die Speculanten, die Jäger und Auswanderer, und die Namen Harrodsburg und Boonesborough waren die ersten, die sich in der Seele müder, in diesem gefährlichen Lande herumziehender Abenteurer aller Art mit der Hoffnung auf Ruhe und Sicherheit verbanden. Schnell wuchsen rings um diese Hütte andere Hütten empor, bis endlich sichere Vertheidigungsmaßregeln nöthig geworden waren und ein Fort gebaut wurde.

So wurde unter dem Schutze der beiden Namen Boone und Harrod die dauernde Besignahme von Kentucky durch die Weißen begonnen.

Diese beiden Männer, obgleich verhältnismäßig noch jung, schienen in sich vollständig das urthümliche Musterbild des alten patriarchalischen Charakters wieder erzeugt zu haben, der in dem Elementarzustande der Gesellschaft, in welcher sie lebten, so überaus nöthig war. Alle Neuankommenden waren ihre Kinder — sie wurden als solche mit offenen Armen empfangen, sie wurden bewacht, beschützt und geleitet, bis sie gelernt hatten, allein zu stehen und für sich selber zu sorgen, und was noch merkwürdiger war, man gestattete ihnen sogar,

Reichsraths-Abgeordneten gesandt; es heißt in dieser Zuschrift unter Anderem:

Die Zuckerfabrikanten haben für die eben begonnene Betriebs-Periode bereits ihre Voranschläge verfaßt, mit Zugrundelegung der gesetzlich festgestellten Steuerziffer ihre Rüben-Einkäufe von den Produzenten besorgt, unter der gleichen Voraussetzung ihre Saftgewinnungs-Apparate eingerichtet, und so würde der Ausfall bei Erhöhung der Steuer für heuer zunächst wohl die Zuckerfabriken treffen und gar mancher derselben die Weiterexistenz abschneiden — die nächste Folge aber würde unzweifelhaft die sein, daß die Zuckerfabriken den Rübenkaufspreis auf eine Biffer herabsetzen müssen, bei welcher dem Landwirthe der Anbau der Rübe einfach unmöglich gemacht wäre. Hört aber der Anbau der Rübe auf, dann ist auch der Fruchtwechsel gestört, und die gesammte Landwirthschaft erleidet einen in seiner Ausdehnung und seinen Folgen gar nicht absehbaren Stoß nach rückwärts. Wenn zu einer Zeit, wo ein weiser Staatsmann eines mächtigen Nachbarstaates es geboten findet, den niedergehenden Wohlstand seines Landes durch alle möglichen Schutzmaßregeln für den Ackerbau und die Industrie wieder zu heben, hierlands dem Landwirthe, den die reiche und weniger belastete auswärtige Körner-Produktion bereits bedrängt und auf die Kultur der Handelspflanzen hindrängt, nachdem ihm durch fiskale Maßnahmen bereits die Spiritus-Industrie ertödtet wurde, auch noch die Zucker-Industrie geraubt werden soll — da ist es die Pflicht der Selbsterhaltung, daß der Stand der Landwirthe laut Protest erhebt gegen die systematische Rahmung aller seiner Hilfsquellen! Gerade die Landwirthe Böhmens, der steuerkräftigsten Provinz des Reiches, trafe der Schlag am stärksten, nachdem in Böhmen der Rübenbau und die Zucker-Erzeugung noch am ausgebreitetsten besteht, und es wäre geradezu unbegreiflich, wenn die Verblendung so weit ginge, den Grundbesitz, den Urstock alles Nationalvermögens, das einzig unwandelbar bleibende Steuer-Objekt, zu ruiniren!

(Zur Hebung der Gewerbe.) Der „Liberale Verein“ in Salzburg läßt dem Reichsrathe durch den Abgeordneten Dr. Reil eine Petition betreffs der Gewerbe überreichen, in welcher u. A. gesagt wird:

„Der Kleingewerbetreibende wird dormalen einerseits durch die Macht des Großkapitals, andererseits durch das unsolide und unverständige Gebahren von Gewerbspfuschern wesentlich beeinträchtigt.

Jeder, welcher ein Gewerbe ordentlich erlernt hat und sich hierüber bei der Behörde auszuweisen vermag, soll auch berechtigt sein, überall, wo er will, sein Gewerbe, ungehindert von günstigen Schranken, frei auszuüben.

Bei den konzessionirten Gewerben soll in der Folge der Lokalbedarf und der moralische Charakter der Bewerber mehr als bisher berücksichtigt und namentlich der Ueberhandnahme der niederen Schenken wirksam gesteuert werden.

Als weitere fühlbare Beeinträchtigung des ständigen Geschäftsmannes macht sich allenthalben der weit weit über das Bedürfnis hinausgehende Hausirhandel geltend. Während der ansässige Handwerker und der handeltreibende Bürger zu allen Lasten des Staates, des Landes und der Gemeinden herangezogen wird, ist der Hausirer von der Besteuerung der beiden letztgenannten autonomen Körperschaften befreit, eine Ungerechtigkeit, welche theilweise durch Einhebung einer Hausir-Taxe zu Gunsten der Länder, in welchen der Hausirer sein Geschäft betreibt, behoben werden könnte.

Ueberdies benützt so mancher Hausirer die Gelegenheit, die Bevölkerung durch anscheinend billige Preise zum Ankauf der schlechtesten Waaren zu verleiten, und nicht selten kommt es vor, daß das Hausiren bloß als Deckmantel für Bettel und Landstreicherei benützt wird. Die strengste Handhabung und die theilweise Verschärfung der diesfalls bestehenden Vorschriften wird für die Existenz der soliden Geschäfte nur von der besten Wirkung sein.

Um aber dem kleinen Gewerbsmanne die Möglichkeit zu bieten, den zum Betriebe seines Geschäftes unbedingt erforderlichen Personal-Kredit zu erlangen, um ihm halbwegs die Konkurrenz mit dem Großkapital zu ermöglichen und ihn aus den Wucherhänden zu befreien, ist die staatliche Begünstigung der gewerblichen Hilfs- und Vorschußklassen und jener Produktiv-Genossenschaften, welche sich den gemeinsamen Einkauf der Rohprodukte und Hilfsstoffe und den gemeinsamen Verkauf der Erzeugnisse zum Ziele setzen, nothwendig. Diese Vereine dürfen aber nicht vom einseitigen fiskalischen Standpunkte, sondern sollen vielmehr als wahre Humanitäts-Anstalten betrachtet werden und daher, sofern sie nicht auf Gewinn berechnet sind, volle Steuerfreiheit genießen.

Bei der bevorstehenden Steuer-Reform möge vor Allem Bedacht genommen werden, daß die untern und mittlern Volksschichten, deren Leistungsfähigkeit namentlich bei der in jüngster Zeit vorgekommenen, mitunter unbilligen Bemessung für viele Geschäftsleute seitens der Steuerbehörden bis jetzt schon ohnehin auf das Aeußerste angespannt ist, nicht noch mehr belastet werden; daß vielmehr jene Kreise zur ausgiebigeren Beitragsleistung zu den Staatslasten herbeigezogen werden, welche besonders mit Glücksgütern gesegnet sind und sich bisher theilweise oder ganz der Steuerleistung zu entziehen wußten.

Für wesentlich nothwendig zum Gedeihen

und Emporblühen des Kleingewerbes erachten wir den Bestand und die gesetzlich geregelte Wirksamkeit der gewerblichen Fachgenossenschaften.

Durch dieselben könnte sowohl der kleine Gewerbsmann, als auch der Gewerbsgehilfe den besten Schutz und die wirksamste Vertretung ihrer Interessen und Rechte erlangen; die Schlichtung von Streitigkeiten unter Gewerbsgenossen, die Kontrolle über Lehrlingswesen, die Errichtung und Erhaltung von gewerblichen Fortbildungs- und Fachschulen, die Einrichtung von Unterstützungs- und Hilfskassen für in Nothlage gerathene Meister und Gehilfen wären die nutzbringenden Aufgaben der Genossenschaften, und sie solle unter den heutigen Verhältnissen und bei der geringen Entwicklung des Gemeinnes nicht, wie in der Gewerbe-Ordnung vom Jahre 1859, bloß als wünschenswerth hingestellt werden, sondern deren Errichtung muß vielmehr als unbedingte Pflicht ausgesprochen werden.

Nachdem die Entwicklung und der Fortschritt im Gewerbe für die Zukunft jedenfalls bedingt ist von der entsprechenden Ausbildung des Nachwuchses, so erscheint es gerechtfertigt, wenn einerseits zum Eintritt in die Lehre die Vollendung der gesetzlichen Schulpflicht, mithin der Vorweis des Entlassungszeugnisses aus der Volksschule verlangt wird und andererseits den Lehrlingen der Besuch der bestehenden gewerblichen Fach- und Fortbildungsschulen zur Pflicht und die Lehrherren hierfür verantwortlich gemacht werden.

Marburger Berichte.

(K i n d e r p e s t.) In der Bezirkshauptmannschaft Pettau ist kein Seuchensfall mehr vorgekommen. In der Bezirkshauptmannschaft Marburg ist zu Wintersbach, in der Bezirkshauptmannschaft Leibniz zu Rogelberg der Ausbruch erfolgt. Die Seuche ward von Kroatien her eingeschleppt und durch den Viehmarkt in Mured (29. September), von wo man zahlreiches Vieh nach allen Seiten abgetrieben, weiter vermittelt. Die Statthalterei erklärt das ganze Unterland (südlich von den Grenzen der Bezirkshauptmannschaften Graz und Feldbach) für seuchenverdächtig.

(K i n d e s m o r d.) Im Civiler Krankenhause befindet sich die Magd Amalia W., die vorletzten Donnerstag im Waide am Schloßberge ihr neugeborenes Kind lebendig begraben. Dieses Kind war der gerichtsarztlichen Untersuchung zufolge lebensfähig und gesund zur Welt gekommen.

(E i n b r u c h.) Beim Krämer Josef Volkovag in St. Anton am Kirchberg, Gerichtsbezirk St. Leonhardt, wurde zur Nachtzeit eingebrochen und stahlen die Thäter verschiedene Waa-

ohne das geringste Murren, sich der außerordentlichen Mühen und Leiden ihrer edlen und uneigennütigen Beschützer zu ihrem Vortheile zu bedienen.

Wenn ein Ansiedler anlangte, erkundigte er sich nach einem Platz zur Niederlassung; Harrod's Kenntniß von der Umgebung stand ihm zu Diensten; er nahm seine Art, half dem Neuling eine Hütte bauen, und war der Familie das Fleisch ausgegangen, so wußte Harrod durch eine ihm eigene Zauberei es auszukundschaften. Er ging in den Wald, und bald wurden den Darbenden ein schöner Hirsch, ein fetter Bär oder einige Büffelviertel zur Verfügung gestellt. Die Pferde hatten sich in der Umgegend verkauft, mit welcher der Ansiedler noch nicht bekannt war, und man konnte keine Felzarbeit vornehmen. Harrod's unermüdete Thätigkeit hat im Vorbeigehen die Entdeckung gemacht, daß auf der neuen Besingung etwas nicht in gehöriger Ordnung ist, und man hört seine männliche offene Stimme über den Baun rufen: „Heda, Jones — woran liegt es? Noch nicht gepflügt, wie ich sehe! Doch nichts passiert?“

„O doch, das alte Pferd ist seit fünf Tagen verschwunden — kann es in jenem Nothdickgebirge nicht wieder finden — habe mich selbst zwei Tage lang dort verirrt, um

nach ihm zu suchen, und habe es nun aufgegeben.“

„Seid unbesorgt, Jones, Ihr werdet Euch in Kurzem an dieses Gebirge gewöhnen. Euer Pferd ist ein Rothbrauner, nicht wahr?“

„Ja, eine Schneppe auf der Nase und weiß am linken Hinterfuß.“

„Guten Morgen, Jones.“

Einige Stunden später wird das rothbraune Pferd mit der Schneppe auf der Nase gemächlich nach der Einsriedigung des Ansiedlers Jones getrieben, und Harrod geht weiter.

Die Bewohner der Station erhalten Nachricht, daß die Indianer das fünf Meilen entfernte Haus eines Ansiedlers angegriffen, die ganze Familie bis auf zwei Töchter gemordet und diese in eine unglückliche und gefährliche Gefangenschaft geführt haben — augenblicklich hört man Harrod's Kriegeschrei.

„Auf, Jungen — auf, wir müssen diese Schufte fangen — wir können unsere Mädchen nicht entbehren!“

Sein gebräuntes Gesicht röthet sich vor Begeisterung und Eifer und sein dunkles Auge leuchtet; die Leute kennen ihren Anführer, sie wissen, daß er augenblicklich auch ohne sie hinweilt, und sind schnell bereit.

Die schnelle, unermüdete Verfolgung, die vorsichtige Beschleichen des Lagers, der nächst-

liche Ueberfall mit seinem kurzen wüthenden Kampfe, die Befreiung und die Rückkehr, dies waren alles nicht ungewöhnliche Ereignisse des wilden Lebens dieser Ansiedler.

In der Eigenschaft als Spion, Führer oder Streifscharenhäuptling unternahm Harrod häufige und verwegene Züge in das Land der Indianer. Kein Unternehmen war für seine Begeisterung und seinen Eifer zu kühn, keines erforderte zu viel Geduld, zu viel Gewandtheit und zu viel Ausdauer in Hunger, in Durst und Beschwerden, daß er in seinem kaltblütigen Selbstvertrauen gescheit hätte, es zu wagen, was er häufigsten allein that. Er vermied so viel als möglich die Gesellschaft anderer Leute, denn er sagte, sie pflegten gewöhnlich schon über Beschwerden und Gefahren zu klagen, ehe bei ihm der eigentliche Spaß noch begonnen habe, und daß es ihm daher mehr Mühe koste, sich ihrer anzunehmen, als alles, was zu thun sei, zweimal zu vollbringen. Diese außerordentliche Liebe zu einsamen Unternehmungen und Abenteuer war eine der am Meisten hervortretenden Charaktereigenschaften dieses Mannes und die Indianer fürchteten nicht wenig seine geheimnißvolle Tapferkeit.

Er wagte sich bei verschiedenen Gelegenheiten Nachts in die Dörfer der Indianer, um ihre Pläne zu erforschen, und als er einst hier-

ren und Baargeld im Gesamtwerte von 200 fl.

(Schadenfeuer.) Am Sonntag Abends gegen 8 Uhr wurde in St. Nikolai, Gerichtsbezirk Marburg r. D.-U. das unbewohnte Haus des Grundbesizers Johann Pessel angezündet und ergriffen die Flammen auch das nebenstehende Wirthschaftsgebäude des Matthäus Boul. Mit Hilfe der Nachbarn gelang es, die Vorräthe und das Vieh des Letzteren zu retten. Die Gebäude waren versichert.

(Winters Anfang.) Am Mittwoch Vormittag erfreuten wir uns noch des prachtvollen Herbstwitters und schien die Sonne vom tiefblauen Himmel so warm, wie noch selten um diese Zeit. Abends begann es zu regnen und um 10 Uhr Nachts zu schneien bei Donner und Bliz. Ein großer Theil der Feldfrüchte ist noch nicht eingeheimst und hat die Weinlese kaum angefangen. Die Obstbäume leiden durch den Schneebruch.

(Theater.) Morgen Samstag findet die erste Aufführung des Lustspiels „Von Ohr zu Ohr“ statt, welches Herr von Schönthan zum Verfasser hat, dessen Stück „Sodom und Gomorrha“ sich ungemein freundlicher Aufnahme erfreute. In dem Lustspiel „Von Ohr zu Ohr“ ist Herr Direktor Bollmann Gelegenheit geboten, in einer größeren Rolle vor das hiesige Publikum zu treten.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 19. Oktober 11 Uhr Vormittag wird in Pettau im Saale „zum Lamm“ Gottesdienst abgehalten.

(Geschwornendienst.) Die Gesamtzahl jener Herren in Marburg, welche gesetzlich befähigt sind, für 1880 in die Jahresliste der Geschwornen aufgenommen zu werden, beträgt zweihundertvierundneunzig.

(Reisenbahn Pölschach - Sauerbrunn.) Vom Landesausschusse wird für den nächsten Landtag ein Gesetzentwurf über den Bau der Nebenbahn Pölschach - Sauerbrunn vorbereitet. Diese Bahn soll eine Länge von zwölf Kilometer und eine Neigung von 40 bei gewöhnlicher Spurweite haben und von der Station Pölschach durch das Draunthal über Gabernitz, Roskreinitz und Radmannsdorf nach Sauerbrunn führen. Der Tunnel in Gabernitz hätte eine Länge von 460 Metern. Für den Betrieb wären drei Lokomotive mit dreißig bis vierzig Pferdekraften, sechs Personenwagen und zwölf Frachtwagen anzuschaffen. Die Anlagekosten betragen: für das Personale 8000 fl., Unterbau 276,800 fl., Oberbau 125,000 fl., Hochbau 53,000 fl., Inventar 72,000 fl., zusammen 535,000 fl. Rechnet man dazu noch den Zinsverlust während der Bauzeit, die Geldbeschaffung, die Konzession . . . im Belaufe von 35,000 fl., so ergibt sich ein Bedarf von

570,000 fl. Die Einnahmen würden jährlich 76,000 fl. betragen und zwar: Personenbeförderung 34,000 fl., Beförderung der Frachten 41,980 fl. Die Ausgaben werden auf 30,000 fl. veranschlagt.

Theater.

(-g.) Dienstag den 14. Oktober. Außer gewöhnliche Vorstellung des Baron Klesheim. Der Rosen'sche Schwan „Ich verbrenne meine Schwiegermutter“ enthält einige köstliche Einfälle und drastisch gezeichnete Gestalten, hätte aber ein frischeres Spiel entschieden vertragen. Die Herren Nedelko (Tribler), Swoboda (Aulthal) und Frau Nedelko (Petronella) wußten durch ihr Spiel die Lacher zu befriedigen. Bei dem darauf gespielten Bieder-Potpourri aus Kompositionen zu Klesheim's Gedichten wurden von einigen Musikern entsefliche Attentate auf das Gehörorgan der Zuhörer verübt und wir überzeugten uns, daß die Schuld an dem Mißerfolge des Orchesters weniger dem Kapellmeister als der Trägheit einzelner Mitglieder zuzuschreiben ist, welche weder den Takt, noch die Stimmung beachten. Fr. Tessari, welche sehr selbstbewußt auftritt, trug einen Sehnsuchts-Walzer von bescheidenem Werthe und „Mein Lied“ von Gumbert mit klangvoller Stimme und von Beifall begleitet, aber in viel zu langsamem Tempo vor, woran freilich nur die Begleitung von Seite des Orchesters Schuld trägt. Herr Baron Klesheim, bei seinem Erscheinen beifälligst begrüßt, las einige recht sinnige und herzige Gedichte vor und erntete dafür von dem gut besuchten Hause so stürmischen Beifall, daß er zu dem Programme noch eine Zugabe machen mußte. Für die humoristische Szene „Wir Mädchen unter uns“ und für das scherzhafte Zwiegespräch „Tag und Nacht“ konnten wir uns nicht erwärmen und es waren diese beiden Nummern nur notwendige Säulenstützen zur Vervollständigung des Programmes.

Mittwoch den 15. Oktober. „Prinz Methusalem“. Komische Operette in 3 Akten von Johann Strauß. Die aus dem Vorjahre im guten Andenken stehende Operette hat trotz ihrer einschmeichelnden Musik nur eine geringe Anziehungskraft auszuüben vermocht. Die Leistungen an diesem Abend waren mittlere, wahrscheinlich hervorgerufen durch schlechten Besuch und schlechtes Wetter. Das Orchester hielt sich bis auf den 2. Akt und die zu langsamen Tempi im Ganzen besser wie sonst, und wenn sich die Mitglieder zu ernster That aufraffen und die durch den Fürsten von Troadero angekündigte Vervollständigung des Orchesters sich baldigst bewahrheitet, so steigen die Hoffnungen auf gnußreiche Abende. Herr Charles (Conte Vulcanio) hat seinen guten Willen gezeigt, ist

für diese Partie jedoch in sanglicher Beziehung zu schwach. Fr. Folke (Prinz Methusalem) war nicht disponirt und belundete ein unsicheres Auftreten. Fr. Tessari (Pulcinella) leistete Zufriedenstellendes. Der herrliche Haupt-Part der Operette war durch die Herren Nedelko (Sigismund), Fiala (Cyprian) und durch Frau Bauer (Sophistica) würdig vertreten.

Letzte Post.

Das Abgeordnetenhaus hat in den Abreßauschuß fünfzehn Slaven und Klerikale und neun Verfassungstreue gewählt. Graf Hohenwart wird den Entwurf der Rechten, Dr. Sturm jenen der Linken ausarbeiten.

Taaffe erwartet das Ergebnis der Abreßverhandlungen ab, um sodann dem Kaiser die Ergänzung des Ministeriums durch drei Mitglieder vorzuschlagen.

Im österreichischen und im ungarischen Abgeordnetenhaus sind gleichlautende Regierungsvorlagen betreffend die Verlängerung des Wehrgesetzes bis Ende 1889 eingebracht worden.

Der Kaiser von Rußland und der König von Italien werden noch in diesem Jahre eine Zusammenkunft haben.

In Belgien werden die Lehrer der Gemeindeschulen und jene Kinder, welche an diesen Religionsunterricht genießen, förmlich exkommuniziert.

Vom Büchertisch. Heimgarten.

Eine Monatschrift von B. R. Rosegger. (Verlag von Leykam - Josephsthal in Graz.)

Der Heimgarten gehört zu jenen Schriften, welche der Beurtheiler nicht aus Beruf, sondern aus Neigung liest.

Das gibt sich so schlicht, geht so sorglos aus, als ob es auf der ganzen lieben Welt keine Konkurrenz gäbe und wo Anderes durch die Gassen der Stadt trommelt, singt es auf ländlichen Wegen sein fröhlich Lied. Allerdings, der „Heimgarten“, wie er heute aufblüht, hat seinen Doppelgänger; für seine Eigenart bürgt der Name des Herausgebers.

Ein vortreffliches Gedicht von Hamerling leitet den vierten Jahrgang ein, welcher dann mit einer größeren Novelle von dem berühmten Verfasser des „Gabriel“ beginnt, die wohl geeignet sein dürfte, die Neugierde der Leser von einem Monat zum anderen — wahrhaftig keine geringe Aufgabe — in Spannung zu erhalten.

Eine rührende Geschichte von Rosegger: „Der mißgeborene Peter“ erzählt uns von einem Manne aus dem Dorfe, der trotz seiner persönlichen Häßlichkeit einen überaus feinen Schönheitsinn besitzt und an diesem Widersprüche zu Grunde geht. Von demselben Verfasser folgt dann eine lustige Handwerkergeschichte: „Der versteigerte Schneider“. Robert Hamerling erzählt ein Sommernachts-Abenteuer, dessen Inhalt wir im Vorhinein absichtlich nicht — ver-rathen. F. Schögl führt mit bekannter Meister-schaft eine Wiener Figur, den „Schastelhuber“, auf; H. Born bietet einen interessanten Artikel über literarisches und ein Aufsatz: „Grund-sätze eines Menschenfressers“, der den Verfasser der „Dorfschwalben“, Aug. Silberstein, zum Verfasser haben soll, gibt viel zu lachen und zu denken.

Kulturgeschichtliche Beiträge von F. Krones, L. von Hörmann und A. Schloffer vervollständigen das reichhaltige Fest, aus welchem noch eine eigenthümliche Geschichte von Hans Ralser: „Eine Frau mit solchen Grund-sätzen“ und die „Kleine Laube“ zu erwähnen sind. In der ganzen periodischen Literatur von heute gibt es kaum ein gemüthlicheres und traureres Plätzchen, als diese „Kleine Laube“ im „Heimgarten“ mit ihren heiteren Geschichten und Schwänken, Liedern, Sprüchen und Plaudereien.

Der Preis eines Monatsheftes beträgt bloß 30 kr. und empfiehlt sich somit der „Heimgarten“ in jeder Beziehung.

bei von einem jungen Krieger erlappt wurde, schlug er diesen mit seiner mächtigen Faust zu Boden und flüchtete sich in den benachbarten Wald, aber nicht ohne gefehlt und verfolgt zu werden. Zwanzig bis dreißig Krieger setzten ihm nach und waren ihm im ersten Lauf so dicht auf den Fersen, daß ihre Flintenkugeln ihn wie Hagel umschwirrten.

Die Schnelligkeit indianischer Läufer ist fast sprichwörtlich geworden, aber sie hatten hier einen Mann vor sich, der noch schneller war und unermüdlicher war, als sie. Er übertraf sie so weit, daß in dem Augenblicke, wo sie den ungefähr zehn Meilen entfernten Miami erreichten, nur noch drei Krieger übrig waren, welche die Verfolgung fortsetzen zu wollen schienen.

Harrod sprang ohne Bedenken in den Fluß, und als er das jenseitige Ufer erreichte, kamen auch seine Verfolger an den Fluß und feuerten nach ihm, indem er an dem Ufer hinankletterte; der Fluß war hier ziemlich breit und die Kugeln verfehlten ihr Ziel. — Der Verfolgte suchte jetzt einen Baum am Saume des Waldes zu gewinnen, nahm die wasserdichte Hülle von Hirschblase von dem Schlosse seiner Büchse und bereitete sich vor, seine Feinde zu empfangen, wenn sie es versuchen sollten, über den Fluß zu setzen. Die Indianer zögerten

einen Augenblick, denn es war jetzt seit einiger Zeit Tageslicht eingetreten, und schienen fast zu befürchten, daß ihr Feind einen festen Stand genommen haben möchte, als sie aber in dem Augenblicke den nahenden Ruf derjenigen hörten, die zurückgeblieben waren, antworteten sie und stürzten sich in das Wasser.

Harrod wartete, bis sie ungefähr die Mitte des Flusses erreicht hatten, worauf seine Büchse knallte und der vorderste der Schwimmenden unter sank; die zwei andern hielten inne und kehrten dann um, aber ehe sie aus dem Bereich seiner Büchse kommen konnten, verwundete Harrod einen Zweiten, der sich dem Strome überließ und hinabgetrieben wurde. Der Dritte entkam mit geschicktem Untertauchen, die Mä-növer einer verwundeten Ente nachahmend, glücklich selbst Harrod's sicherem Ziele.

Harrod hörte das wüthende Geschrei der Haupt-schaar seiner überlisteten Verfolger, die das Ufer des Flusses erreicht hatten, als er bereits durch den Wald floh; die Verfolgung wurde nicht weiter fortgesetzt.

(Schluß folgt.)

Kundmachung.

Laut telegraphischer Mittheilung der löblichen k. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau vom 10. Oktober 1879 ist im Bereiche der k. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau in der Ortschaft **Dolnitschen bei Pettau** die **Rinderpest** ausgebrochen. Dieses wird mit dem Bedenken hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß bezüglich des Verkehrs mit Pettau der § 2 des Rinderpest-Gesetzes vom 29. Juni 1868 in Wirksamkeit tritt.

Es wird demnach angeordnet:

1. Aus dem Seuchenbezirke Pettau dürfen nicht eingeführt werden:
 - a) Hausthiere aller Art mit Ausnahme von Pferden und Vorstenvieh;
 - b) Abfälle und Rohstoffe von diesen Thieren im frischen und getrockneten Zustande;
 - c) Heu, Grummet, Stroh;
 - d) gebrauchte Stallgeräthe und Rindviehanspanngeschirre, für den Handel bestimmte getragene Kleider und Schuhwerke.
2. Die Viehmärkte sind in Marburg bis auf weiteres eingestellt, daher auch der auf den 18. Oktober 1879 fallende Viehmarkt nicht abgehalten werden darf.
3. Kein Fleischhauer oder Viehhändler ist in die Rinderstallungen einzulassen.
4. Wie immer verdächtige Erkrankungsfälle bei Rindern, Schafen und Ziegen sind augenblicklich dem Stadtrathe anzuzeigen.

Gegen diese Vorschrift Handelnde werden nach § 34 des genannten Gesetzes mit einer Freiheitsstrafe bis zu 4 Monaten oder mit einer Geldstrafe bis zu 500 fl. unnachlässig bestraft.

Stadtrath Marburg am 11. Oktober 1879.
Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Kundmachung.

Laut Mittheilung der k. k. Statthaltereie ist auch in den Gemeinden **Großwintersbach**, **Berichtsbezirk St. Leonhard**, und **Rogelberg**, **Bezirkshauptmannschaft Leibnitz**, die **Rinderpest** ausgebrochen.

Die Ortschaften **Großwintersbach** und die **Gemeinde Gruschau Rupersbach** sind demnach als versucht erklärt und die Ortssperre in Bezug auf die im § 2 des Rinderpest-Gesetzes bezeichneten Thiere und Gegenstände durchgeführt worden.

Sämmtliche Gemeinden des Gerichtsbezirkes **St. Leonhard** und der ganze durch die Drau, die Triester Reichsstraße und die Mur begrenzte Landstrich der Bezirkshauptmannschaft **Marburg** ist als **Seuchengrenzbezirk** nach § 27 des Rinderpest-Gesetzes erklärt und es haben für denselben die Beschränkungen, welche sub Punkt 1 u. 3 durch die hierortige Kundmachung vom 11. Oktober l. J. 9071 bekannt gemacht wurden, volle Geltung.

Die Abhaltung von Viehmärkten ist für das ganze Unterland bis zu den südlichen Grenzen der Bezirkshauptmannschaften **Graz** und **Feldbach**, namentlich in den Bezirkshauptmannschaften **Pettau**, **Rann**, **Cilli**, **Luttenberg**, **Kadkersburg**, **Marburg** und **Windischgraz** verboten.

Die Viehbefitzer werden nochmals auf die aufhabende Verpflichtung, jede Erkrankung von Rindern, Schafen oder Ziegen dem Stadtrathe unverzüglich anzuzeigen, erinnert und gewarnt, fremde Personen ihre Rinderstallungen betreten zu lassen, indem die Seuche ebenso durch Menschen als durch Thiere verschleppt werden kann. — Soll weiteres Unglück verhütet werden, so muß sich die Bevölkerung willig den behördlichen Anordnungen fügen, selbst wenn dies mit einem Opfer verbunden wäre, und die Behörde in jeder Weise unterstützen.

Jede Uebertretung der bestehenden Gesetze und Anordnungen wird unnachlässig mit der größten Strenge bestraft.

Stadtrath Marburg, 14. Oktober 1879.
Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Zwetschen,

gut gereift und zum Einsieden geeignet, sind (1 Kilo um 18 kr.) zu haben. (1187)
Anfrage im Comptoir d. Bl.

Buchdruckerei- Lizitation 1178 in Marburg.

Am 21. Oktober 1879 Vormittag von 9—12 Uhr und Nachmittag von 3—6 Uhr findet in der Schmiedergasse (Kartin'sches Haus) in Marburg a/D. die letzte exekutive Versteigerung einer ganzen, in sehr gutem Zustande befindlichen Buchdruckerei-Einrichtung, bestehend aus einer Schnellpress-Maschine, einer großen Handpresse, 20 Kilo Schließstegen, einer Satinir-Maschine, Lettern von hundert Schriftgattungen und zahlreichem anderen Zugehöre statt.

Diese Buchdruckerei-Einrichtung repräsentirt einen gerichtlich bestimmten Werth von 4936 fl. 8 kr. Dasselbe wird als ein zusammengehöriges Ganzes verkauft und selbst unter dem Schätzwerthe an den Meistbietenden hintangegeben.

Mitbietende haben bei der Feilbietung ein Badium von nur 500 fl. zu erlegen.

Nähere Auskünfte ertheilt unentgeltlich Herr Dr. Josef Erkenger, Advokat in Graz.

Bur Aufklärung.

Um allen irrthümlichen Auslegungen über den exekutiven Verkauf der jetzt mir gehörigen vormalig Pajst'schen Buchdruckerei zu begegnen, sehe ich mich veranlaßt, Nachstehendes zu veröffentlichen:

Ich habe von Herrn J. M. Pajst das in Betrieb stehende Buchdruckereigeschäft als solches käuflich übernommen und erhielt von der hohen k. k. Statthaltereie in Graz die Concession zum Betriebe derselben. Auf der vorhandenen Buchdruckerei-Einrichtung lastete schon vor meiner Uebernahme das exekutive Pfandrecht, welches jetzt geltend gemacht wird.

Sollte ich bei der am 21. d. M. stattfindenden Lizitation das bisherige Betriebsmateriale nicht an mich bringen können, so werde ich durch Einstellung neuer Betriebsmittel die geehrten P. T. Kunden nach wie vor bestens bedienen. (1177)

Mit Hochachtung
Karl Lorenz.

Amtlicher Heilbericht.

Bericht der k. k. österreichischen Feldspitaler-Direktion Schleswig. — Bei Trägheit der Funktionen der Unterleibsorgane, bei chronischen Katarthen, großem Säfterverlust und Abmagerung hat das Hoff'sche Malzextraktbier als ein ausgezeichnetes Heilmittel gewirkt. Es hat sich in allen beobachteten Fällen als ein sehr geru genommenes, die heilsamen Wirkungen eines Nähr- u. Stärkungsmittels enthaltendes Getränk erwiesen.

Der k. k. Kommissär: **Fitz von Sayersfeld**, Major.
Dr. Mayer, Regimentsarzt.

Leben und Gesundheit wieder erhalten!

Braila (Rumänien).
Herrn **Johann Hoff**, Wien.
Ich bitte schleunigst um 12 Flaschen **Johann Hoff'schen Malz-Gesundheitsbieres** und 3 Beutel in blauem Papier schleimlösender **Brust-Malz-Bonbons**, da die Dame, für welche dieses Johann Hoff'sche Gesundheitsbier bestimmt ist, **faktisch ohne dieses nicht leben kann oder keinen einzigen gesunden Tag ohne dieses hätte.**

Mit aller Achtung **A. Borghefti.**
An den k. k. Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas, Herrn **Johann Hoff**, k. k. Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, in Wien, Stadt, Graben, **Bräunerstraße Nr. 8.**

Saffy.
Herrn **Johann Hoff**, Wien.
Bitte ergebnis, mir abermals eine Partie Ihrer vorzüglichen Malzpräparate als Gilgut zu senden, und sage Ihnen meinen Dank für die vortreffliche Wirkung: der Kranke fühlt sich bedeutend besser und wird hübsch lange Zeit von Ihrem heilbringenden Malz-Extrakt Gebrauch machen. (Bestellung: 11 Flacons konzentriertes Malzextrakt, 5 1/2 Beutel Malzbonbons, 5 1/2 Pfund Malz-Chokolade II.) (1182)

Mit Hochachtung
A. Neumann, Apotheker „zum Zieger“ in Saffy.
Depot für **Marburg** bei Herrn **Fr. Ritter.**

Gasthaus zur Burg.

Beehre mich höflich anzuzeigen, dass in meinem **Gasthause „zur Burg“** seit 15. Oktober Herr **Carl Jäger** als Wirth thätig ist.

Ich danke für den bisherigen geneigten Besuch und bitte um solchen auch für die Folge. Es ist dafür gesorgt, dass die verehrten P. T. Gäste mit Speisen und Getränken zufriedengestellt werden.

An Getränken befinden sich gegenwärtig untenverzeichnete Gattungen im Ausschank. (1180)
Hochachtungsvoll

Franz Kočevar.

Tischweine.

1878er St. Peterer	per Liter	20 kr.
1873er Stadtberger	„	40 kr.
1875er Rothwein	„	40 kr.

Flaschenweine.

	grosso kr. Flasche	kleine kr.
Radiseller	70	37
Luttenberger	80	42
Muscat-Ausbruch	1.30	70
Villanyer roth	70	37

Verloren ein gestifter Uhrhalter

ohne Rahmen — auf dem Wege vom Gewölbe des Herrn Huberger bis auf den Lappeinerplatz. Gegen Belohnung am Südbahnhof beim Stations-Chef abzugeben. (1181)

Ein Fräulein, (1176)

Kleidermacherin und sehr **geübte Maschin-Nählerin**, wünscht ehestens hier in **Marburg** unterzukommen. Gef. Anfrage im Comptoir d. Bl.

Lokal-Veränderung.

Ich erlaube mir meinen geehrten Kunden die höfliche Anzeige zu machen, daß ich mein Geschäft in die **Kärntnergasse, Haus Nr. 12** verlegt habe, bitte daher im Bedarfs-falle um geneigten Zuspruch. (1170)

Hochachtungsvoll
M. Schwienbacher,
Tapezierer.

Mehrere Möbel

sind in der Tegetthoffstraße Nr. 23, ersten Stock billig zu verkaufen. (1178)

Theebäckerei,

Theezwieback, Theewaffeln, sowie **Grazer- und Pressburger-Zwieback** empfiehlt bestens und billigst (1188)

A. Reichmeyer, Conditor.

Keller

ist zu vermieten. (1170)
Anfrage Pfarrhofgasse Nr. 13.

Im städtischen vorm. Rauduth'schen Hause Nr. 6, Schillerstraße ist im Hofe rückwärts ein großer **Stall** nebst **Wagenremise** und einer anstoßenden **Wohnung** mit 1 Zimmer und Küche vom 1. November 1879 an zu ver-geben. (1127)
Anzufragen bei der Stadtkassa am Rathhause.

Frau Louise Kuney

empfehl sich zum Einkaufe von **Gold-, Silber- und Schmuckgegenständen.**
Färbergasse Nr. 3, parterre rechts. (1044)

WASSERDICHTER ZELTSTOPPE-REGENMÄNTEL DECKTÜCHER
empfehl die
Wienerberg-Landgut-Fabriksniederlage
MJELSINGER & SÖHNE WIEN.

Solide Firmen als Vertreter erwünscht.